

DER REICHGOTTES ARBEITER

BIBLISCH-THEOLOGISCHE ZWEIMONATSSCHRIFT

INHALT

Lutz Behrens	Wort des Vorsitzenden zum Jahreswechsel
Hermann Plötner	Die theologische Herausforderung als Aufgabe für die kommenden Jahre (II)
Reinhold Schmidt	Hilfen zum Bibelstudium - 1. Mose 2,2 „Und Gott segnete den siebten Tag und heiligte ihn, denn an ihm ruhte er von all seiner Arbeit“.
Traugott Kögler	Markus 2,27-3,6 Gott will, daß wir leben!
Karl-Heinz Schlittenhardt	In der RGAV - Der neue Geschäftsführer stellt sich vor. Einladung zur Reichgottesarbeiter-Hauptkonferenz von Montag, den 20., bis Donnerstag, den 23. April 1998, in „Haus Friede“, Hattingen
Karl-Heinz Schlittenhardt	Aus der Geschäftsstelle
Reinhold Schmidt	Am Büchertisch

Der Reichgottesarbeiter

ZEITSCHRIFT DER REICHGOTTESARBEITER-VEREINIGUNG E.V. (RGAV)

- 1. Vorsitzender:** Rektor Lutz Behrens, Postfach 1611, 08276 Aue
Telefon (priv.) 03771-274-430
(Büro) 03771-274-110
Fax: 03771-274-100 - E-Mail Behrens_RGAV @t-online.de
- Geschäftsführer:** Inspektor Karl-Heinz Schlittenhardt, Baustraße 2, 17489 Greifswald,
Telefon: 03834-594 150, Fax: 03834-594 175
privat. Dubnaring 12, 17491 Greifswald, Telefon: 03834-829728
- Der Bezugspreis in Höhe von DM 15.00 einschließlich Porto
und Versand ist im Mitgliedsbeitrag enthalten
Konto: EKK Eisenach Nr. 416649 (BLZ 820 608 00)
- Bestellungen und Adressenänderungen an die
Geschäftsstelle in Greifswald
- Redaktions-
gemeinschaft:** Pfarrer Siegfried Kunze, Landrat-Hahne-Weg 11, 30826 Garbsen
(geschäftsführend), Telefon 05131/2350, Telefax 05131-2096
Prediger Reinhold Schmidt, Kanalstraße 34, 19288 Ludwigslust
(Buchbesprechung/Verlage) Telefon 03874/21981
Inspektor Matthias Dreßler, Vetterstraße 19, 09126 Chemnitz
Prediger August Klages, Schützenhofweg 2, 34369 Hofgeismar
Prediger Traugott Kögler, Kastanienallee 13, 21337 Lüneburg
- (Die namentlich gekennzeichneten Artikel geben nicht
unbedingt die Meinung der Redaktion wieder)
- Mitarbeiter
an diesem Heft:** Direktor Lutz Behrens (Anschrift wie oben)
Prediger Traugott Kögler (Anschrift wie oben)
Pfarrer Hermann Plötner, Pfarrhaus, 16259 Cöthen
Inspektor Karl-Heinz Schlittenhardt (Anschrift wie oben)
Reinhold Schmidt (Anschrift wie oben)
- Verlag:** Selbstverlag der Reichgottesarbeiter-Vereinigung e.V.
Die Zeitschrift erscheint zweimonatlich
- Druck und Versand:** Verlag Franz Arbogast KG, Konrad-Adenauer-Straße 63-65,
Postfach 21, 67731 Otterbach

Wort des Vorsitzenden

Liebe Schwestern und Brüder,

während ich diese Zeilen schreibe, sitze ich im Zug zwischen Aue und Puschendorf. Es ist ein „typischer“ Novembertag. Kalt, naß und neblig. Einige Gedanken zum Jahreswechsel sollen formuliert werden. 1998: Eigentlich noch weit weg. Es liegen noch so viele Ereignisse davor. Andererseits bin ich nur am Staunen. So wie die Landschaft an meinem Zugfenster vorbeifliegt, sind die letzten Monate vergangen.

Es erscheint mir fast wie gestern, als Sie, unsere Mitglieder, mich im April mit dem Amt des Vorsitzenden unserer Vereinigung beauftragten. Es war erst vor wenigen Wochen, daß Karl-Heinz Schlittenhardt die Aufgabe des Geschäftsführers von Eberhardt Schubert übernahm.

Nur noch wenige Tage und das neue Jahr ist erreicht. Was wird es besonders unserer Vereinigung und unseren Mitgliedern bringen? Manches wissen wir schon. Anderes ist uns noch verborgen, manches muß noch entschieden werden, doch alles liegt in Gottes Hand.

Gleich am Beginn des Jahres ist die theologische Studienwoche angesetzt. Bis heute haben wir drei Anmeldungen! Müssen wir erneut die Studienwoche absagen? Fragen, die mich jetzt bewegen und entschieden sein müssen, wenn Sie den RGA in der Hand halten.

Apropos „RGA“. Ab 1998 soll er ja umbenannt werden. „Akzente - Beitrag für Theologie und Dienst“ wird er in Zukunft heißen. Die Redaktionsmitglieder wollen mit dem anderen Namen auch das Layout überarbeiten. Das neue Gesicht wird Sie also mitten im Jahr überraschen.

Wir wissen auch um einen weiteren Einschnitt innerhalb der RGAV: Bei der nächsten Mitgliederversammlung müssen wir vier Vorstandsmitglieder ersetzen. Nachdem schon 1995 ein Teil der „alten Mannschaft“ zurücktrat, folgen nächstes Jahr die Nächsten. Damit treten Brüder von der Leitungsverantwortung zurück, die unsere Vereinigung teilweise über zwanzig Jahre führten und prägten. Ich bin diesen Brüdern für diesen jahrelangen, treuen Dienst sehr dankbar. Wer wird aber an ihre Stelle treten? Wie wird sich der neue Vorstand im Altersdurchschnitt präsentieren?

Mit diesen wenigen Beispielen habe ich Ereignisse angesprochen, von denen wir schon wissen. Aber es gibt Vieles, von dem wir noch nichts wissen. Das betrifft unseren privaten Bereich genauso, wie den unserer Vereinigung. Aber es ist ja gut, daß uns vieles noch nicht bekannt ist. Wir gehen getrost an der Hand unseres Herrn durch das neue Jahr.

Das wird auch 1998 nicht immer leicht sein. Oft, zu oft, müssen wir mit Menschen zurechtkommen, die uns nicht liegen. Oft müssen wir mit Entscheidungen leben, die andere in Verantwortung vor Gott trafen, die wir nicht nachvollziehen können. Ich nenne nur das Reizwort „Versetzung“. Als Leiter müssen andererseits viele von uns Entscheidungen treffen, die sich auf andere auswirken und von ihnen nicht immer nachvollzogen werden können.

Von daher ist mir die Jahreslosung 1998 eine Ermutigung: „Lebt in der Liebe, wie auch Jesus uns geliebt hat.“

Paulus spricht an dieser Stelle von einem Lebensstil, den wir uns immer mehr aneignen sollen. Der Imperativ „lebet“ steht im

griechischen Grundtext im Präsens und drückt somit ein beständiges, andauerndes Verhalten aus. Dabei macht Paulus aber auch deutlich, wer mir erst ermöglicht, an einem solchen Lebensstil zu arbeiten:

Es ist Jesus, der uns liebt hat. Paulus schreibt uns ins Stammbuch: Nur Geliebte können lieben. Unsere Liebe ist ein Widerspiegeln der Liebe Gottes und nicht Frucht eigener Bemühungen.

Nur weil Gott uns liebt, können wir als Erlöste im Dienste des Reiches Gottes stehen. Gott ließ aus göttlicher Liebe (Agape) seinen Sohn stellvertretend für selbstsüchtige Sünder sterben. Aus Liebe gab Gott alles, was er hatte.

Die Ermahnung der Epheser, an der von Gott geschenkten Liebe festzuhalten, hatte einen ersten Hintergrund. Schon die Ältesten wurden in Milet von Paulus ermahnt und getröstet, weil schwere Zeiten auf die Gemeinde zukommen werden. Im Sendschreiben lesen wir dann, wie die-

se Gemeinde beurteilt wird: Sie hat für die rechte Lehre gekämpft und Irrlehrer durchschaut. Aber sie hat die erste Liebe verlassen.

Die Liebe Gottes, ausgegossen in unsere Herzen, kann die Triebkraft zu einem vollmächtigen Dienst und ausgeglichenem Leben sein. Sie hilft uns, Entscheidungen anderer für uns in Liebe anzunehmen. Sie ist aber auch Hilfe für unseren Umgang miteinander in der Vereinigung, der von Gott geliebten Arbeiter und Arbeiterinnen im Reich Gottes.

So wird die Jahreslosung für uns nicht nur ein Wort, das durch das Jahr begleitet, sondern existenzielles Reden Gottes in unsere Herzen. Sowohl für unsere Familien, unseren Dienst und unsere Vereinigung.

Laßt uns nicht müde werden, diese Liebe Gottes in unserem Leben umzusetzen und an der ersten Liebe festzuhalten oder zu ihr zurückzufinden.

Euer Lutz Behrens

HERMANN PLÖTNER, Cöthen

Die theologische Herausforderung als Aufgabe für die kommenden Jahre (II)

Aus dem Rechenschaftsbericht anlässlich seines 25jährigen Dienstjubiläums als theologischer Lehrer an der Bibelschule Falkenberg.

Zum Problem des Säkularismus

Wer sich mit der Frage nach Herkunft und Bedeutung des Säkularismus beschäftigt, betritt damit ein so weites Feld, daß er schnell die Orientierung verlieren kann. Ich möchte mich deshalb auf einige wenige Gedanken beschränken, von denen ich meine, daß sie für unsere Überlegungen

den Hintergrund erhellend und damit weiterführend sein können.

a) Das Thema Säkularismus war lange Zeit ein im wesentlichen auf den akademischen Bereich zugeschnittenes Problem. In den letzten Jahrzehnten läßt sich eine Verschiebung beobachten, bei der die Frömmigkeit in ihren vielfältigen Formen

immer mehr abgewertet wird zugunsten gesellschaftlicher Belange, die in Kirche und Gemeinschaft eine Aufwertung erfahren haben.

Ich erinnere, ohne damit verallgemeinernd zu werten, an veränderte Einstellungen und Auffassungen im Blick auf Dienstbereitschaft und Moral unter der jüngeren Generation oder auch an die Verwandlung mancher Gemeinschaften in Gruppen von religiösen Individualisten. Allgemein kann man auch ein zunehmendes Desinteresse an christlichen Fragestellungen vermerken.

Damit zeigt sich eine Umsetzung säkularen Denkens in die Lebenspraxis, wie dies längst durch eine intensive Religionskritik in der Philosophie vorbereitet wurde. Zu diesem Hintergrund möchte ich einige Anmerkungen machen.

b) Der Säkularismus ist eine Erscheinung, die es religionsgeschichtlich nur im (abendländischen) Christentum gibt.

Das deutet darauf hin, daß dieses Phänomen etwas mit dem Evangelium selbst (Säkularisierung als ein dem Evangelium innewohnender Freisetzungsprozeß, so Gogarten, v. Weizsäcker) und seiner Wirkungsgeschichte zu tun hat.

Gegenüber der griechisch-spekulativen Denkweise in den Morgenländischen Kirchen mit ihren theologisch-mystischen und sakralen Vorstellungen wurde in den Lateinisch-abendländischen Kirchen die Glaubenspraxis in den Vordergrund gerückt und damit Fragen nach dem praktischen Glaubensvollzug wie Erlösung als Befreiung von Schuld, Rechtfertigung und Bekehrung, Nachfolge und Glaubensgehorsam, Willensfreiheit und Weltverant-

wortung der Vorrang gegeben. Tiefschürfendes Denken im deutschen Protestantismus hat während der Reformationszeit unüberbrückbare Differenzen bei den Konfessionskirchen in diesen Glaubensbereich eingetragen. Nach dem Scheitern einer kirchlichen Einigung im politischen Raum beginnt das Zeitalter des Konfessionalismus und damit die Herausbildung einer neuen Staatsvorstellung. Sie ergibt sich aus den unterschiedlichen Formen zwischen der römisch-katholischen Universalkirche und den verschiedenen evangelischen Landeskirchen. Dieser neue Staatsgedanke wird begründet von der Gleichbehandlung aller Konfessionen unabhängig von ihrer Größe und dem Einfluß der einzelnen Kirchentümer, wozu auch eine dogmatische Neutralität gehört, durch die das jeweilige Glaubensprofil für den Staat ohne Bedeutung bleibt. Zugleich wird den Religionsparteien die politische Macht entzogen, so daß dieser Staatsgedanke zur Grundlage für eine Friedensordnung nach den Religionskriegen wird. Es entsteht der weltanschaulich neutrale Staat, der keiner Religionspartei den Vorzug geben darf.

Dieser Staat ist nicht a-religiös, sondern transreligiös, was künftighin einen Freiraum für Verbindungen mit Ideologien ermöglicht. Mit der Konsolidierung dieser neuen Staatsauffassung entsteht eine Art Refugium, eine Fluchtburg für alle jene, die sich mit ihrer Konfession nicht mehr identifizieren können oder wollen.

Ihnen werden nun die sog. Freiheitsrechte eingeräumt (Gewissens-, Glaubens-, Bekenntnisfreiheit usw.). Man kann praktisch in seinem obrigkeitlichen Staat (Fürstentum), in seiner Konfession bleiben und doch eine Art geistiger Emi-

gration (Auswanderung) daraus üben. Dieses neue Modell zeigt auf der einen Seite seine kirchliche Herkunft, zugleich aber auch seine Position im Gegenüber zur Kirche, das sowohl kirchliche wie staatliche Grenzen kennzeichnet. Dieses Staatsmodell hat seit etwa hundert Jahren die durch das Christentum geprägte Gemeinschaft in unserem Volk in eine zur Anonymität hinzielende Gesellschaft umgeprägt. Die Gesellschaft kann durchaus pseudoreligiöse Funktionen übernehmen, eine Erscheinung, die man oberflächlich als eine Vermischung der beiden Regimente (Luther) beschreiben kann.

Faßt man dies alles zusammen, kann man vermuten, daß der Säkularismus so etwas wie eine christliche Häresie ist (was er de facto natürlich nicht ist, sondern allenfalls Merkmale davon an sich trägt) und sich deshalb wie alle Häresien gegen ihren Ursprung wendet, d.h. ihn nicht nur immun macht für das Evangelium, sondern darüber hinaus auch Argumente für die Überwindung des Christentums bereitstellt. Dies würde erklären, weshalb christliche Mission und Evangelisation in säkularisierten Kreisen nahezu unmöglich ist.

c) Der Säkularismus ist, geistesgeschichtlich gesehen, untrennbar mit der Herausbildung des Individualismus verbunden. Der säkulare Mensch befreit sich aus einer gegebenen Abhängigkeit und gewinnt sich dabei selbst als eigenständige Persönlichkeit, die die in ihm angelegten Möglichkeiten durch Erziehung, Neigung und Entwicklung zur Entfaltung bringt.

So ist es folgerichtig, wenn wir in unseren Kreisen beobachten, daß mit dem Einzug säkularer Denk- und Verhaltensmuster die Gemeinschaft untereinander zerfällt und ein religiöser Indivi-

dualismus um sich greift. Dies näher zu erläutern und zu begründen wäre ein eigenes Thema.

Wichtiger scheint mir zu sein, nach der hier wirkenden Motivation zu fragen. Dabei stoßen wir auf einen weiteren Begriff: den der Emanzipation.

Für Historiker ist dies geradezu der Leitbegriff für die Geschichte der Neuzeit, die sie als Geschichte der Emanzipation bezeichnen, gegenüber der die frühere Geschichte als eine Art Vorgeschichte angesehen wird. Dies allein zeigt bereits, wie wichtig dieser Begriff ist. Es lohnt sich, ihn im Blick auf seinen theologischen Inhalt näher zu untersuchen. Auch dies kann hier nur andeutungsweise geschehen.

Emanzipation meint nicht einfach Freiheit, sondern Befreiung aus einer vorgegebenen Abhängigkeit, sie bezeichnet, damit verbunden, auch Selbständigkeit und Gleichstellung. Emanzipation ist ein Prozeß, ein Vorgang, der zu einem Ziel als angestrebtem Ergebnis führt. Dies wäre die schon erwähnte Freiheit. Nun fällt auf, daß auch bei der Säkularisierung eine analoge Struktur erkennbar ist: Säkularisierung ist ebenfalls ein Vorgang, ein Prozeß, das Ziel ist der Säkularismus als Ergebnis, das, wenn der Prozeß eine gewisse Qualität und Begründung gefunden hat, zur Grundlage für eine veränderte Lebenseinstellung führt.

Um sich klar zu machen, worum es sich, theologisch gesehen, bei der Emanzipation handelt, ist es nötig, jenen Bereich näher zu untersuchen, der als Abhängigkeit begriffen wird und aus dem es sich zu befreien gilt. Gewöhnlich denkt man hier an die kirchliche Dogmatik und ihre ethischen Folgerungen. Dies alles habe sich wie ein Schleier auf die abendländische

Menschheit gelegt. So sei Aufklärung nötig geworden, die, wie das Bildwort sagt, eine Lichtung des Nebels, ein Zurückweichen von undurchsichtigem Dunst, verursacht durch die höhersteigende Sonne, bedeutet. Es klärt sich auf, man bekommt wieder eine klare Sicht. Kant hat es noch deutlicher formuliert:

Aufklärung ist Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit.

Diese Anschauung greift nach meiner Meinung nicht tief genug. Es geht um mehr. Um dies darzulegen, erinnere ich an Luthers Gotteslehre, die sich nach Carl Stange zusammenfaßt in dem einen Satz: Gott ist Wille - und offenbart sich im Wort.

Gott ist nicht höchstes Sein, sondern Wille. Dieser Wille spricht sich in seinem Wort aus, etwa in den Geboten und Ordnungen, von denen wir in der Bibel hören. Dieser Wille begründet zugleich die Autorität, die Gott denen gegeben hat, durch die er diese Welt regieren und erhalten will, z.B. im 4. Gebot: Eltern und Herren, aber auch die Obrigkeit bei Paulus in Röm 13, was bei Luther etwas anderes ist als das, was wir heute unter staatlicher Obrigkeit verstehen.

Auf diesem Hintergrund erscheint Emanzipation als Verneinung und Überwindung dieser Autorität zugunsten menschlicher Autonomie und Selbstbestimmung.

Das ist ein weiterer Kernpunkt der Säkularisierung. Man erkennt unschwer, daß damit die den Geboten innewohnende Notwendigkeit zu gehorchen bedeutungslos wird.

Dies möchte ich an drei Beispielen etwas näher erläutern, die zugleich konkrete An-

fragen an unser Ausbildungsprofil stellen und sich damit als Aufgaben erweisen.

a) Im Säkularismus geht es um die Gottesfrage und ihre Erledigung als Überwindung oder als Ersetzung (Substitution). In der Emanzipation verweigert sich der Mensch, sich dem Anspruch des Willens Gottes zu beugen. Er setzt das, was er will, dem Willen Gottes entgegen und findet darin zunächst eine Möglichkeit für seine Selbstentfaltung und Selbstbestimmung. Dies erscheint ihm als Befreiung oder auch, mehr vordergründig und oberflächlich, als Freiheit. Zugleich bestimmt sich der Mensch damit selbst neu: aus dem hörenden wird der selbstschöpferisch-tätige Mensch, dies ist eine wesentliche Signatur des neuzeitlichen Menschen und durch Goethe beispielhaft im Faust dargestellt in der Übersetzung des Johannesprologs: im Anfang war das Wort... das Wort kann diesen Stellenwert in der Neuzeit nicht mehr beanspruchen, darum übersetzt Faust folgerichtig: im Anfang war die Tat. Der Mensch übernimmt einen Platz, der allein Gott zusteht, und - übernimmt sich dabei. Folgen dieser Entwicklung sind das Aufkommen von Ersatzreligionen (Ideologien, die zur Deutung und Legitimation (Begründung) der selbstgeschaffenen Lebensentwürfe dienen: -ismen) und Religionsersatz in Gestalt mystischer und pantheistischer Weltanschauungen etwa in den neuzeitlichen Naturwissenschaften (Heisenberg, Einstein, v. Weizsäcker).

b) Im Säkularismus wird das biblische Verständnis von Sünde liquidiert. Der Mensch ist wohl ein Mängelwesen, aber immerhin ein solches, das durch Prägung, Erziehung und Entwicklung verbesserungsfähig und -würdig ist. Diese Sicht

schließt ein, daß mit der Sünde Kompromisse eingegangen werden.

Dadurch wird die die Ordnungen Gottes aufrechterhaltende Autorität untergraben oder sogar überwunden zugunsten humanistischer Denk- und Lebensmuster.

Ich möchte das hier nicht näher an Beispielen ausführen. Theologisch sind zwei Gesichtspunkte zu bedenken:

Für Luther galt der Satz: Theologia macht Sünder. Denn nur auf diesem Hintergrund kann das Evangelium als Freispruch verstanden werden. Rechtfertigung heißt ja letztlich nichts anderes als im Endgericht bestehen (Schniewind). Dafür gibt es in einer vom Säkularismus geprägten Theologie keinen Raum mehr.

Sodann liegt eine Fehlinterpretation von 1. Kor 8 vor, wenn man behauptet: Wer an Gott glaubt, ist von den Göttern dieser Welt frei und damit überhaupt in der Welt frei.

Dies ist ein Argument für die These, daß das Evangelium den Säkularismus aus sich heraus freigesetzt habe. Paulus hat aber nicht gesagt, daß die Götter dieser Welt nur Einbildungen seien. Er rechnete sehr wohl mit realen Mächten (Eph 6, 19 f.), die sich den Menschen unterwerfen, die mehr sind als nur tiefenpsychologisch gedeutete Urängste im Unbewußten des Menschen. Darum kehren diese Mächte zurück, wenn der Mensch dem lebendigen Gott absagt.

c) Im Säkularismus wird das biblische Zeugnis vom Reich Gottes politisiert und die Eschatologie als Verheißung der kommenden Welt Gottes preisgegeben. Die Theologie von der Königsherrschaft Christi läßt sich ziemlich unproblematisch mit dem Vorgang der Säkulari-

sierung verbinden. Als Beispiel nenne ich Barths programmatische Schrift „Christengemeinde und Bürgergemeinde“ und die darin vorgestellte These: Die Gerechtigkeit des Staates in christlicher Sicht ist seine Existenz als ein Gleichnis, eine Entsprechung, ein Analogon zu dem in der Kirche geglaubten und von der Kirche verkündigten Reich Gottes. Was heißt das? Weltgestaltung läßt sich aus dem Evangelium ableiten, allerdings so, daß Welt und Reich Gottes ineinander übergehen (können).

Das Ergebnis ist eine zunehmende Entfremdung von dem in der Bibel bezeugten Eschaton. Folgen davon sind ein Verhalten auf allen Gebieten, das sich grundsätzlich nur noch von den Bedingungen der gegenwärtigen Welt her bestimmt und begründet.

Die bekannte eschatologische Formel schon - noch nicht (1. Joh 3, 2) ist damit praktisch gegenstandslos geworden.

Zur Frage nach der Homiletik

Obwohl hier nicht auf die homiletischen Herausforderungen eingegangen werden soll, so muß dennoch darüber Rechenschaft abgelegt werden, warum hier eine theologische Herausforderung thematisiert ist, obwohl die vermutlich schwierige Problematik im Bereich der Homiletik zu erwarten ist.

Der Predigthörer lebt in einer gespaltenen Wirklichkeit. Alles, was öffentlich vermittelt werden soll, geschieht grundsätzlich rational. Die Aneignung und Verarbeitung dieser Vermittlung erfolgt allerdings emotional. Man kann nun fragen, welche Dimension dieser emotionalen Ebene zugeordnet werden muß. Sie liegt im Bereich des Individuell-Privaten. Damit zeigt sich, daß die Gespaltenheit des Hörers tatsächlich

zwei Ebenen freisetzt: die rationale und die emotionale, und daß diesen Ebenen jeweils unterschiedliche Funktionen zugeordnet werden müssen: Öffentlichkeits- und Privat(Intim-Individual)sphäre, in denen die Applikation (Aneignung) erfolgt. Der Begriff Funktion soll darauf aufmerksam machen, daß es sich hier um dynamische Bereiche handelt.

Zur Veranschaulichung können Werbespots herangezogen werden. Sie sind dreiteilig angelegt: auf eine längere emotionale Anwärmphase, in der zwar das Anliegen, oft verfremdet, schon angesprochen wird, folgt eine kurze rationale Vermittlung, die das Angebot konkret offeriert, worauf schließlich eine emotionale Aneignungsphase für das zu Vermittelnde unter Anknüpfung an die Anwärmphase nachgeschoben wird.

In Modellen zur Gewinnung einer neuen Spiritualität und in gewissen charismatischen Gruppen sind diese Prozesse aufgenommen und für die Verkündigung genutzt.

Die säkulare Predigt, in der spezifisch Christliches praktisch ausgeschieden ist, versucht die Erfahrungsnischen der Predigthörer auszuleuchten, um konkrete Problemfelder, Erwartungen, Ängste und Hoffnungen zu thematisieren.

In diesem Modell wird die emotionale Phase eingeschränkt auf die Ebene von Alltagserfahrungen, die zugleich eine Brücke zur Anknüpfung beim Predigthörer bilden.

Zur Frage nach der Herausforderung:

Man kann dieser Herausforderung unterschiedlich begegnen. Die einen versuchen, die Säkularisierung so ernst zu nehmen, daß sie sich gar nicht mehr getrauen, das Wort Gott in den Mund zu nehmen. Das Ergebnis brauche ich nicht

näher darzustellen. Andere suchen nach Wegen, die zu einer neuen Spiritualität führen in der Hoffnung, so die dem Säkularismus ausgelieferten Menschen zu erreichen, so kürzlich W. Hollenweger. Mir liegt daran, daß wir einen Weg finden, auf dem dieses Erreichen theologisch geschieht. Ich möchte das mit einem Bild verdeutlichen, daß C.F. v. Weizsäcker in seinem Buch „Die Tragweite der Wissenschaft“ vorgestellt hat. Ich paraphasiere: Da ist ein Mann, der sucht nachts unter einer leuchtenden Laterne seinen Schlüssel, den er verloren hat. Nach einer Zeit kommt ein anderer dazu, fragt, was er hier tue. Der Gefragte antwortet, daß er seinen Schlüssel suche. Der andere überlegt und fragt noch einmal: Sind Sie sicher, daß Sie ihren Schlüssel hier verloren haben? Darauf entgegnet er: Ich suche hier, weil ich Licht habe. Soweit die Metapher. Dort zu suchen, wo man Bedingungen vorfindet, über die man selbst verfügt, das ist die geschichtlich-pragmatische Vorgehensweise, die uns am nächsten zur Hand liegt und die wir in der Regel anwenden. Ich denke, so wie dieser Suchende, der nur dort sucht, wo dies im Rahmen seiner Möglichkeiten sinnvoll erscheint, dürfen wir dieser Herausforderung nicht begegnen, wenn wir unsere Herausforderung theologisch bewältigen wollen. Wir würden das, was wir als Antwort benötigen, auf diesem Weg nicht finden.

An dieser Stelle möchte ich fragen, ob es heute noch ausreicht, die ohne Frage erfolgreiche Methode des Historisch-Genetischen als einzige gelten zu lassen, weil sie im wesentlichen unsere Erkenntnisse durch einen Rückblick ermöglicht und ob es nicht nötig ist, sie durch eine Methode zu erweitern und zu ergänzen, die einen Vorblick einbezieht, indem wir

z.B. biblische Bücher neben dem historischen Deutungsschema missiologisch auslegen und verstehen müssen, wie dies Gottlob Schrenk schon vor Jahrzehnten am Römerbrief gezeigt hat.

Biblische Geschichtsdeutung erschöpft sich nicht nur im Rückblick. Die Wirklichkeit des hereingebrochenen Reiches Gottes (neuer Äon, so wörtlich nicht bei Pls, dafür aber neue Schöpfung und in-Christus-sein), an dem ein Christ schon jetzt teilhat, eröffnet ihm eine Perspektive, die die Geschichte im Licht der Eschatologie erscheinen läßt. Hierzu ein Zeugnis von Iwand über Schniewind: Schniewind dachte, wenn er geschichtlich dachte, immer endzeitlich. Er sah die Zeitereignisse unter diesem Trans-

parent. (Iwand, Ges. Aufsätze 228)

Was ist unsere theologische Aufgabe? Sie besteht in einem erneuten und intensiven Hören auf die Bibel, in einem gläubenden Hören ihrer Verheißungsworte, in einem hörenden Glauben, daß Gott selbst tut, was er in seinem Wort sagt und daß er damit die Wende herbeiführt, die uns Wege in die Zukunft eröffnet. Wir wollen deshalb Bibelschule sein. Es soll in unserer Selbstbeschreibung erkennbar bleiben, daß die Bibel Quelle und Fundort von Weisungen und Tröstungen ist, ohne die wir nicht leben und unseren Auftrag ausüben können. Damit ist uns ein bleibender Auftrag als Aufgabe genannt, die uns in den kommenden Jahren fordern, aber auch herausfordern wird.

HILFEN ZUM BIBELSTUDIUM

REINHOLD SCHMIDT, Ludwigslust

Bibelarbeit zu 1. Mose 2,2

„Herr manche Tage sind für mich eine Last, ich find' keine Ruhe, mich treibt nur die Hast...“ - heißt es in einem Lied unserer Tage. Hast und Last prägen unseren Alltag oft viel mehr als Stille und Entspannung. Arbeit und Hast gehören zu unserm Leben einfach hinzu. Sie sind aber nur eine Seite. Die andere und sehr wertvolle und wichtige Seite erfüllten Lebens ist die Ruhe aus Gott und in ihm. Vom Schöpfer heißt es: **„Und am siebenten Tag vollendete Gott seine Arbeit, die er ausgeführt hatte, und er ruhte am siebten Tag von all seiner Arbeit, die er ausgeführt hatte“.** (1. Mose 2,2 - nach der Übersetzung von H.J. Bräumer, Wuppertaler-Studienbibel zum AT). Gott ruhte. Er machte Pause.

Was Gott konnte, sollen wir auch können. Gott ruhte am siebten Tag. Gerade Menschen, die angeblich vierundzwanzig Stunden am Tage- und das sieben Tage in der Woche - für ihren Herrn dasein wollen, sollten hier hellhörig werden. Halt doch mal Stille. Du darfst, ja, du sollst es. Gott will es - und es ist gut für dich!

1. Zum Text:

Am siebten Schöpfungstag war Gottes Werk abgeschlossen. Alles war sehr gut. **Nicht der Mensch steht am Ende der Schöpfung, sondern Gott und seine Ruhe von all seinen Werken.** Für Gottes Schöpfungswerk wird das übliche und gewöhnliche Wort „Arbeit“ verwandt (wie

1. Mose 39,11 z.B.). Das hebräische Wort für Arbeit geht auf ein Wort zurück, das auch „senden“ bedeutet. **Arbeit ist Sendung und Auftrag des Menschen.** Gott ruhte am siebten Tag. Das Geschaffene war nicht mehr ergänzungsfähig, nicht mehr komplettierbar. Doch Gott distanzierte sich nicht von der Welt. Sein Ruhen ist auch Handeln und Tun. Der siebte Tag ist etwas Besonderes:

„Und Gott segnete den siebten Tag und heiligte ihn, denn an ihm ruhte er von all seiner Arbeit, die er schöpferisch ausgeführt hatte“ (2. Mose 2,3 nach Bräumer). Gott segnete diesen Tag. Er gab ihm eine neue Qualität. Der Tag der Ruhe erhält in diesem Segen „die fordernde, befehlende, das Dasein bereichernde und erfüllende Kraft“ (C. Westermann). Weiterhin heiligt Gott diesen Tag. Er sondert ihn aus. Den Arbeitstagen wird der Ruhetag gegenübergestellt. **Arbeits- und Ruhezeiten gehören zur göttlichen Schöpfungsordnung.** Im AT wurde die Gabe des Feiertages im Halten des Sabbats angenommen. In vierfacher Weise heiligte das Volk Gottes diesen Tag:

- Es „gedenkt“, das heißt, es denkt über die großen Taten Gottes nach und dankt ihm dafür.
- Gottes Volk „heiligt“ diesen Tag und meidet alle Art der Alltagsarbeit.
- Sie „freuen sich“ und sind fröhlich über Gott und all seine Gaben. Trauer hat an diesem Tag keinen Raum.
- Das Volk „ehrt“ diesen Tag durch besondere Kleidung, besonderen Schmuck und das Anzünden des Sabbatlichtes.

Wir können von dieser Haltung sehr viel lernen! **Wir feiern aber am Ruhetag noch mehr: Wir feiern den Sonntag, den Tag des Herrn, den Tag seiner Auf-**

erstehung. Frühe Belege für das Halten des Sonntages für die Christen finden wir in Johannes 20,19. 26; 1. Korinther 16,2 und Offenbarung 1,10.

Sechs Werktage und ein Ruhetag sind das Gebot Gottes. Am Ruhetag soll der Mensch frei sein von der Arbeit und frei sein für Gott. Aus der Ruhe heraus soll der Mensch immer wieder an die Arbeit gehen. Der allererste Tag des Menschen war ein Ruhetag! Der Feier- und Ruhetag soll in Sonderheit dazu dienen, Gott neu zu begegnen.

2. Fragen für das Gespräch:

- 2.1. Ist der Sonntag ein Teil des Wochenendes (mit vollem Programm) - oder für uns wirklich ein herausgehobener Tag?
- 2.2. Was erschwert in unserer Zeit die rechte Gestaltung des Sonntages?
- 2.3. Wie sieht „Sonntagsheiligung“ für uns persönlich aus?
- 2.4. Was können wir von der Gestaltung des Sabbats (s. oben) für den Sonntag lernen?

3. Leitsätze für ein Bibelgespräch:

- 3.1. **Der Feiertag ist ein von Gott geordneter und von ihm verordneter Tag.** Er soll ein freier und gestalteter Tag zugleich sein.
- 3.2. **Sonntagsheiligung meint sicher nicht zuerst die Summe und Vielzahl „geistlicher Geschäfte“, es geht vielmehr um die Grundhaltung: Ich will Zeit haben für den Herrn, Zeit für mich und Zeit für Andere.**
- 3.3. **Ohne Hören auf Gottes Wort und die Gemeinschaft mit anderen Christen sollte kein Sonntag lauten.** Dies darf kein Anhängsel des Sonntages sein. Auf die Frage, war-

um es in vielen Gemeinden Amerikas geistlich lebendiger zugehe als hierzulande, sagte mir ein Kenner: Sieh dir nur die Gestaltung des Sonntags an, daran ist viel zu sehen. Konkret meint dies: Sonntagsschule, Bibelunterricht, Frühgottesdienst, gemeinsames Mittag, Spiel, Sport und Kaffeetafel, Evangelisationsgottesdienst... . Dort wird Gemeinschaftspflege und Evangelisation nicht immer wieder eingefordert, sondern praktisch gelebt.

3.4. Der Sonntag ist auch ein Tag der Familie. Auch sie gilt es zu pflegen. Die Familie wiederum sollte offen sein für Alleinstehende und Ratsuchende. Das offene Haus ist eine missionarische seelsorgerliche Chance!

4. Literaturbeispiele:

4.1. Wolfgang Walter: Meinen Bund habe ich mit dir geschlossen.

Jüdische Religion in Fest, Gebet und Brauch. St. Benno-Verlag, Leipzig, 1988

Zum Sabbat heißt es in diesem wertvollen Buch zum Beispiel: „Der Sabbat kommt und alles steht einfach still. Die Unrast und der Druck des Alltags hören plötzlich auf. Es ist ihnen Halt geboten. Eine Ruhe, die entspannt, und eine Freude, die gelöst und heiter stimmt, verwandeln das Leben, das jetzt beginnt...“ (S. 12)

„Der Sabbat ist ein heiliger und ein zu heiligender Tag. Wie Gott am siebenten Tag geruht hat, soll auch der Mensch an diesem Tag von einer Arbeit ausruhen. So erhält der Sabbat die erste Begründung in der Schöpfungswirklichkeit, die der Mensch in Ruhe und Arbeit nachvollzieht. Er ist Mitarbeiter Gottes und

besinnt sich am heiligen Tag auf ein hohes Amt (2. Mose 11,8).

Die Tora verbindet den Gedanken der Sabbatheiligung noch mit einem weiteren Gedanken, mit der Befreiung aus der ägyptischen Sklaverei... (S. 13 und 14).

„Man studiert und beschäftigt sich mit der Lehre der Tora. Das geschieht zu Hause und in der Synagoge, allein und in Gemeinschaft.

Zu diesem Geistigen tritt im häuslichen Kreis das Moment des gemütvollen und Gemütlichen hinzu... Die Ehepartner haben Zeit füreinander und für ihre Kinder... Sabbat - das ist Zeit untereinander. So wird der Familienbesuch gepflegt... Die Hinwendung zum Nächsten ist wohl das auffallendste Kennzeichen des Sabbats. Der Mensch geht zum Mitmenschen, um mit ihm Freude zu teilen und den Schmerz gemeinsam zu tragen“ (S. 21 und 22).

4.2. Theo Lehmann: Knapp daneben ist auch vorbei. Oncken Verlag Wuppertal und Kassel, 1990

„Der freie Tag, das Ausruhen, die Pause, das Faulsein ist nicht nur ein gutes Recht, sondern eine heilige Pflicht. Wer immer nur rotiert, hat bald Leerlauf. Wer nicht mehr abschalten kann, dreht bald durch. Wer pausenlos redet, kommt ins Schwätzen. Wer nicht mehr in die tiefe Ruhe versinken kann, kann nicht mehr richtig arbeiten“ (S. 81).

4.3. Manfred Seitz: Erneuerung der Gemeinde. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, 1985

Hier ist besonders der Artikel: Du sollst den Feiertag heiligen! Oder: Geht der Sonntag im Wochenende unter? - zu nennen.

„Der Auftrag der bewußten Sonntagsheiligung muß auf drei Ebenen geleistet werden: auf der Ebene des Einzelnen, der Familie und der Gemeinde. Für den Einzelnen wird der Sonntag leer, wenn er ihn nicht als Zeit zum Ruhen aus Gottes Händen nimmt und ihm wieder zurückbringt „die anvertraute Zeit“. In der Ehe und in der Familie erahnen wir, daß wir einander

Raum geben müssen, um gemeinsam und allein, um für sich sein und füreinander sein zu können, und daß dies eine Arbeit ist, eine Arbeit mit dem Ziel der Vereinbarung. Die Gemeinde soll einzelnen, Familien und Gruppen helfen, den Sonntag zu gliedern und zu bestehen durch Anleitung und Gestaltung, Gespräche darüber und durch Gestaltungsangebote.“

TRAUGOTT KÖGLER, Lüneburg

Bibelarbeit zu Markus 2,27-3,6

Gott will, daß wir leben!

Mit allem, was Gott tut und sagt, hat er eines im Sinn: „Ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, spricht der Herr: Gedanken des Friedens und nicht des Leids, daß ich euch gebe Zukunft und Hoffnung“ (Jeremia 29,11). „So wahr ich lebe, spricht Gott, der Herr: ich habe kein Gefallen am Tode des Gottlosen, sondern daß der Gottlose umkehre von seinen Wegen und lebe.“ (Hesekiel 33,11).

Gott will immer das Leben - und das vor allem! Das ist die rote Linie, die sich durch alle seine Anweisungen zieht. Gott läßt Menschen nicht ins offene Messer laufen, sondern gibt ihnen gerade deshalb die Gebote. Auch bei Jesus zählt vor allem das Leben: „Ich bin gekommen, daß sie das Leben und volles Genüge haben sollen.“ (Johannes 10,10).

1. Gottes Gebot - geschenkt

Kaum hatte Gott das Volk Israel aus der Knechtschaft in Ägypten befreit, da schließt er mit ihm einen Bund. Mit diesem Bundesschluß zieht Gott sein Volk hinein in seine gnädige Gemeinschaft. Und dann

baut Gott in seiner väterlichen Liebe eine gute und zuverlässige Straße für das Leben. Er macht mit den Geboten hilfreiche und schützende Leitplanken.

Sie sind Schutzraum und Spielraum, innerhalb deren sich das Leben aller Menschen optimal entfalten kann.

Es zeigte sich tausendfach, daß Israel gut beraten war, wenn es auf dieser Straße blieb.

Und es war ihm immer schlecht bekommen, wenn es diese Schranken Gottes verließ.

Und diese Erfahrungen wiederholen sich bis heute!

Was Gott will, ist des Menschen Wohl! Was Gott will, dient zu des Menschen Heil. Aber Gottes gute Gebote (einschließlich des 3. Gebots) zu mißachten, ist wie ein Schnitt ins eigene Fleisch.

Im Alten Testament finden wir drei Begründungen für das dritte Gebot:

a) In 2. Mose 20, 8-11 den sozialen Aspekt der Arbeitsruhe, der Entspannung und Erholung. Sogar an Sklaven und an das Vieh ist gedacht!

- b) In 2. Mose 31, 12-14 den geistlichen Aspekt eines Tags für den Herrn, ihm heilig, für ihn ausgesondert von den anderen Tagen, ein besonderer Tag des Gottesdienstes (des Dienstes Gottes an uns).
- c) In 2. Mose 31, 16+17 den zeichenhaften Aspekt eines Zeichens des ewigen Bundes, den Gott mit seinem Volk geschlossen hat.

Als Unfreie und Sklaven mußten die Israeliten schuften, tagaus - tagein. Als befreite Menschen dürfen sie ruhen! Ein Tag der Ruhe wird dem Volk bestimmt, weil Gott einen Tag der Ruhe dem Volk vergönt! Im Volke Gottes sollte fortan an jedem siebten Tag der Woche ein Tag sein, an dem der Mensch sein Werk ruhen lasse, damit Gott sein Werk an ihm habe.

Ausspannen, erholen, feiern. Gott lädt sein Volk ein zu den Vollendungsfeierlichkeiten seiner Schöpfung. Am Sabbat sollen Menschen teilhaben an der Schöpfungsfreude Gottes.

2. Gottes Gebot - verdreht

a) durch Mißachtung

Das Wochenende gehört heute vielfach dem Sport, dem Hobby, dem Stammlokal. In unseren Tagen entwickelt sich der Tag des Herrn zum Tag des langen Schlafens, des fetten Bratens und des vielen Fahrens. Über 80 % der Deutschen gehen so gut wie nie zum Gottesdienst. Man hat Zeit - und weiß doch oft nichts mit sich anzufangen. Häufig ist der Sonntag nur noch fern(seh)gesteuert. Eine lautstarke Spiel- und Spaß-Industrie sucht die Sinnleere mit immer neuen Zeitfüllern zu überdecken.

Gott braucht das Feiertagsgebot nicht um seinetwillen! Aber der Mensch und unsere Gesellschaft brauchen den Feiertag! Es

ist immer zu unserem Schaden, wenn wir meinen, fortschrittlicher zu sein als Gott und solche „Einengungen unserer Freiheit“ durch Gebote nicht nötig zu haben. Arbeit ohne Rast und Ruhe hält auf Dauer keiner aus. Die negativen Folgen der Mißachtung dieses Gebotes sehen oftmals so aus: innere Unruhe, Unzufriedenheit, Aufgekratztsein, Hektik, Unrast, Streß. Selbst manche psychische Störungen mögen hier ihre Ursachen haben. Der Mensch, der das Gebot der Feiertagsheiligung mißachtet, steht in der Gefahr, sich selbst und Mitmenschen auf dem Altar der Wirtschaft und des Profits zu opfern. Wenn die Maxime heißt „Zeit ist Geld“, dann wird das dritte Gebot als rückschrittlich abgetan. Aber im Hören auf Gott erfahren wir, daß Produktion und Rentabilität nicht den Sinn des Lebens ausmachen, und daß der Mensch mehr wert ist, als was er leistet!

b) durch Gesetzlichkeit

Eines der Hauptstücke jüdischer Frömmigkeit war das Halten des Sabbatgebots. Es wog für die Juden so schwer wie die anderen Gebote Gottes zusammen! Aus dem guten Gebot des Alten Bundes hatten Generationen von Schriftgelehrten die negative Form entwickelt „Du sollst am Sabbattage nichts tun.“ Sie glitten in ihrer Ehrsucht, besonders fromm und heilig zu sein, immer tiefer in die Gesetzlichkeit! Schließlich hatten sie einen ganzen Wall von Ausführungsbestimmungen um das einfache, klare Gebot Gottes gemacht.

Es gab zuletzt 365 Verbote und 248 Gebote zur Einhaltung der 10 Gebote. Dem Feiertagsgebot fügten sie 39 Sabbatheiligungsregeln hinzu! Jeder, der diese Regeln nicht einhielt, galt als Feind des Volkes. Deshalb ärgerten

sich die Pharisäer über Jesus und seine Jünger (23), weil Ährenausraufen eine Teilarbeit des Erntens ist und Arbeit am Sabbat streng verboten war.

Jesus aber entlarvt die Motive ihrer gesetzlichen Frömmigkeit als heuchlerisch:

- Leistung und Opfer - statt Barmherzigkeit
- Normerfüllung - statt Liebe
- Äußerlichkeit - statt Herzlichkeit
- eigene Ehre - statt Gottes Ehre
- Selbstzweck - statt Gottesdienst
- Gewohnheit - statt lebendige Frische

Diese kritische Anfrage Jesu erregte bei denjenigen Anstoß, denen die Gebote und Ordnungen über alles gingen. Das störte die Ruhe. Das war unbequem. Das wollte man sich nicht sagen lassen. Und nach Markus 3, 6 wurde jetzt schon darüber beraten, wie man diesen unbequemen Mann loswerden könnte.

Wo die Gemeinschaft mit Gott nicht mehr gelebt wird, wo sie nur noch auf dem Papier besteht, da gleitet sie ab in rechtshaberische Härte, Herzlosigkeit und Kälte. Am Ende kann sich eine solche tote Religiosität so sehr verrennen, daß sie dem Willen Gottes - Leben zu fördern und Leben zu erhalten - entgegen läuft.

Jesus beruft sich für sein lebensbejahendes Verhalten am Sabbat auf die Schrift (1. Samuel 21,7 und 4. Mose 28,9). Anhand dieser Stellen macht er deutlich, daß schon damals das Leben *über* dem Buchstaben stand. Leben zu bewahren und die Not (Hunger) abzuwenden waren gewichtiger als Ordnungen und standen nicht im Widerspruch zu dem Geist des Gebotes Gottes.

Jesus weist mit seiner Auslegung des Gebotes auf eine grundsätzliche Rangordnung hin: Der Sabbat/Feiertag hat

dienenden Charakter, er ist für den Menschen gemacht (27) und nicht der Mensch für den Feiertag!

Für diese göttliche Sichtweise will Jesus die Menschen gewinnen. Er fordert seine Kontrahenten mit einer eindeutigen Frage heraus (3,4): „Soll man am Sabbat Gutes tun oder Böses tun, Leben erhalten oder töten?“ - Jesus will mit dieser Frage noch einmal eine Brücke des Verstehens und der Umkehr bauen. Er lockt sie, herauszutreten aus der Verslossenheit liebgewordener Vorstellungen. Indem Jesus fragt, wirbt er: Entscheide dich doch für das Leben! Entscheide dich doch für das Gute! Jedem ist die Antwort längst klar - auch denen, die jetzt beredt schweigen. Sie verweigern die Antwort, die auch ihnen Leben bringen würde. Anhand mehrerer Beispiele zeigt Jesus, daß hinter den Geboten kein despotischer Wille steht, dem ohne Rücksicht auf Verluste Genüge getan werden muß, sondern daß dahinter die zum Leben helfende Liebe Gottes steht.

- Ein in den Brunnen gefallenes Tier, das ein Jude auch am Sabbat fraglos herausziehen und ihm somit zum Leben verhelfen würde (Matthäus 12,11).
- Jesus heilt eine verkrümmte Frau am Sabbat (Lukas 13,10).
- Jesus heilt den Lahmen am Teich Bethesda am Sabbat (Johannes 5,9).

Selbstverständlich darf und soll man jederzeit Gutes tun! Wenn man am Sabbat keinem kranken Menschen mehr helfen darf, dann ist das Sabbatgebot pervertiert. Jesus rückt die Ordnungen wieder gerade: Die Ordnungen und Spielregeln sollen dem Menschen dienen, und nicht umgekehrt, daß der Mensch da sei, um den Ordnungen zu dienen.

Damit macht Jesus deutlich, daß das Gesetz in solchen Fällen unberücksichtigt bleiben kann, wo es dem eigentlichen

Sinn zuwider angewandt wäre. „Barmherzigkeit aber triumphiert über das Gericht“ (Jakobus 2,13).

Unser Heil hängt an Jesus - und nicht am Halten von Feiertagen (Galater 4,10). Als Heilsweg kommt der Weg des Gesetzes für keinen Menschen mehr in Frage, denn er führt nicht zum Ziel (Galater 2, 16)!

Wer das Gesetz auch nur an *einer* Stelle bricht, hat es ganz gebrochen und ist des ganzen Gesetzes schuldig. Jesus läutet als Heiland und Erlöser das Zeitalter der Gnade und der Ausgießung des Geistes der Liebe ein, und das ist mehr als „Satzungen halten“! Auch das Sabbatgebot wird erfüllt im Doppelgebot der Liebe: Gott von ganzem Herzen lieben und den Nächsten wie dich selbst (Mt.22,40; Luk.11,42; Röm. 13,8+10).

Wir sind als Christen nicht mehr unter dem Gesetz - aber dennoch nicht gesetzlos.

Die guten Gebote Gottes werden damit keinesfalls außer Kraft gesetzt, sondern sie bekommen mit der Auslegungsrichtschnur Jesu ihren richtigen Stellenwert. Bei der Auslegung und Anwendung der Gebote haben wir uns immer wieder rückzuversichern und zu fragen: „Hat das der Gesetzgeber gewollt? Entspricht das dem Geist Jesu?“

3. Gottes Gebot - gelebt

Die ersten Christen wußten sich erlöst und befreit vom Fluch des Gesetzes, das den Menschen nur verdammen kann. „Zur Freiheit hat uns Christus befreit. Ihr habt Christus verloren, wenn ihr durch das Gesetz gerecht werden wollt“ (Galater 5). „So lasset nun niemand euch ein Gewissen machen über Speise oder Trank oder bestimmte Feiertage oder Neumonde oder Sabbate (Kolosser 2,16).

Auch wenn etwa die Adventisten die Einhaltung des Sabbatgebotes (und nach ihrem Verständnis muß es unser Samstag sein) als heilsnotwendig fordern, so ist das ein Rückfall in die Gesetzlichkeit. Die ersten Christen haben gerade im Kontrast zum Sabbat der Juden, den diese samstags feiern, den Auferstehungstag Jesu Christi als Feiertag genommen und ihn zum „ersten Tag der Woche“ erklärt. Erst ab 321 n.Chr. wurde dieser „Sonntag“ zum staatlichen Ruhetag ernannt und war damit als allgemeiner christlicher Feiertag geschützt.

Jesus ist auch Herr über den Sabbat, über Ordnungen, Gesetze und Institutionen! Menschen sollen nach dem Willen Gottes ganzheitlich heil werden und in Jesus Heil finden. Dazu ist es nötig, daß auch die Strukturen, die Spielregeln des Zusammenlebens, auch die Institutionen diesem Ziel dienen! Gott will, daß Formen und Gesetze nicht Leben kaputt machen, sondern Leben entfalten! Wo wir bei uns Vorschriften und (ungeschriebene) Gesetze haben, von denen man den Eindruck hat, sie dienen nicht dem Leben, da müssen wir Christen auf Änderung drängen! Wenn in Kirchen und Gemeinden Ordnungen und Strukturen vorhanden sind, die nicht der Entfaltung des Lebens dienen, müssen diese überdacht und geändert werden! So hat es uns Jesus vorgelebt.

Wie können wir Christen nun das 3. Gebot leben? Für unsere Lebenspraxis ergeben sich dieselben Aspekte des Feiertagsgebots, wie im Alten Testament beschrieben:

a) körperlich-seelische Regeneration:

Der Sabbat, der Ruhetag, dient dem Leben im umfassenden Sinn! Gott sagt mit diesem Gebot:

Du brauchst dich nicht zu Tode zu hetzen! Weder durch pausenloses Arbeiten, noch durch eine pausenlose Vergnügungsjagd, weder durch die Sorgen, die du dir machst, noch durch die Angst, du könntest etwas versäumen.

Das alles bringt dich nur in eine heillose Verkrampfung und nimmt dir alle Lebensfreude. Sechs Tage sollst du schaffen, aber am siebten Tage sollst du aufhören! Jeden 7. Tag ausruhen und sich was Gutes gönnen - auf Befehl Gottes! Erholung, Ruhe, Entspannung, „die Seele baumeln lassen“, Regeneration der Kräfte! Je nach alltäglicher Arbeit sieht das dann unterschiedlich aus (Handwerker - „Kopfwerker“). Entspannung wird sich wohl deutlich vom Alltagsgeschäft unterscheiden müssen, um einen positiven Ausgleich bewirken zu können.

b) geistliche Regeneration:

Der Sabbat, der Feiertag, ist nicht der Tag der strengen oder der liberalen Gesetzeserfüllung, durch den Menschen, sondern er ist ein Tag des Aufatmens für den Menschen, weil der Sabbat ein Tag des Handelns und Schenkens Gottes ist. „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeden Wort Gottes, das aus seinem Munde geht.“ (5.Mose 8,3) Martin Luther erklärt im Kleinen Katechismus zum 3. Gebot: „Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir die Predigt und sein Wort nicht verachten, sondern dasselbe heilig halten, gerne hören und lernen ...“ Der Sonntag sei ein Tag, „an dem besonders Raum und Zeit sein müsse für den Dienst Gottes am Menschen, wiewohl Christen eigentlich immerdar solchen Feiertag haben“ (Martin Luther). Nicht starres Befolgen von Vorschriften macht den Feiertag zu dem, was Gott uns

mit diesem Gebot schenken wollte. Erst im Hinhören auf Gott, und im Weghören von den verführerischen Stimmen anderer Mächte, wird der Sonntag wirklich zum Tag des Herrn.

„Wer sich Zeit nimmt für Gott, verliert nichts. Er gewinnt Ruhe und Frieden, Leben und Heil, Zeit und Ewigkeit.“

- Gott gab der Seele einen Feiertag und wir müssen dem Feiertag eine Seele geben: die Zeit für Gott“ (Axel Kühner). „Am Sonntag wurde der Alltag der ersten Christen entworfen. Ihr Sonntagsgottesdienst war kein Alibi, - ich war auch da, - sondern die Quelle ihrer Praxis“ (Wolfhard Schlichting).

Laßt uns das lernen und einüben, am Feiertag zur inneren Ruhe zu kommen, und wenn es geht all´ das zu meiden, was diesem Ziel entgegenwirkt! Vielleicht müssen wir uns selber kleine Ordnungen geben, damit der gute Vorsatz nicht schon an der schwankenden Lust und Laune scheitert! Wie wäre es, wenn wir den Feiertag wieder als Tag des Wortes Gottes sehen lernten, daß wir ihn planend und gestaltend hervorheben und aussondern von den anderen Tagen, daß wir den gemeinsamen Gottesdienstbesuch bewußt einbauen, um Gott in uns arbeiten zu lassen. Wie wäre es, wenn wir uns am Feiertag besonders Zeit nähmen zu lesen, zu spielen, einfach so, zwecklos, vielleicht mit den Kindern oder Enkeln, zu singen oder zu musizieren (sofern das Entspannung für Sie ist), gute Musik hören, spazierengehen, Besuch empfangen, einen Besuch machen, mal wieder länger mit dem Ehepartner reden, oder ein Gespräch und Austausch mit Freunden, ... Und wir Männer sollten auch darüber nachdenken, ob wir nicht am Sonntag das Frühstück und das Mittagessen zubereiten könnten,

damit die Hausfrau auch immer mal wieder einen freien Kochtag hat!

Je mehr wir es lernen, unseren Feiertag nach dem Willen Gottes zu gestalten, desto mehr wird er seine segensreiche Kraft in unserem Alltag entfalten!

Bausteine zur Stundengestaltung

● Als Einstieg vor der Textlesung oder zum Nachdenken:

„Es lebten einst sieben Brüder zusammen. Sechs gingen zur Arbeit, der siebte besorgte den Haushalt. Wenn die sechs Brüder müde von der Arbeit nach Hause kamen, fanden sie das Haus geordnet, das Essen bereit und alles in bester Ordnung. Darüber freuten sie sich und lobten den siebten Bruder. Aber einer der Brüder wollte klüger sein als der andere. Er schalt den siebten Bruder einen Faulenzer und Tagedieb, der auch zur Arbeit gehen sollte. Das böse Wort fand leider bei den anderen Gehör. Sie beschlossen einmütig, daß der siebte Bruder mit ihnen an frühen Morgen an die Arbeit gehen sollte. Nach langer, schwerer Arbeit kam endlich der Feierabend, und alle sieben traten zusammen den Heimweg an. Müde kehrten sie nach Hause zurück. Aber keine fürsorgende Hand hatte das Hauswesen geordnet und den Tisch gedeckt. Kein Bruder stand an der Haustür und empfing sie mit einem herzlichen Wort. Jetzt erst merkten sie, wie töricht sie gehandelt, daß sie ihren siebten Bruder seines stillen Dienstes enthoben hatten. Sie fühlten sich, weil es ihre eigene Schuld war, doppelt elend. Da beschlossen sie, ihn wieder in sein Amt einzusetzen. Das verlorene Glück des Bruderkreises kehrte mit seinem heimlichen Segen zu ihnen zurück. Sie lebten miteinander einträchtig und in Frieden. Und wenn sie nicht gestorben

sind ...“ (aus Axel Kühner, Überlebensgeschichten für jeden Tag, Aussaat-Verlag, 1994, S.149)

● Inspektion

In meinem Auto hängt ein Zettel, der mir sagt, wann ich zum nächsten Ölwechsel fahren muß. Das ist ein wichtiger Termin, den darf ich nicht verpassen. Gott will Inspektion in unserem Leben machen. Alle sieben Tage. Bitte den Termin notieren! Wer ohne Inspektion Gottes fährt, läuft schnell heiß, leiert aus, wird wackelig, verschleißt schnell, zerstört sich selbst. Also bitte notieren: Am nächsten Sonntag - ja, an jedem Sonntag - Zeit für Gottes Inspektion! (Ulrich Parzany)

● Feierstunde

Das ist der Fluch der neuen Zeit: sie nötigt uns zu sinnloser Hast, sie kennt nicht mehr die heilig-stille Rast, es fehlt der Blick ihr auf die Ewigkeit.

Sie kennt den Alltag und sie kennt die Lust. Vergnügen auch, nach schwerer Arbeit Fron; doch fehlt in ihrem Lied der tiefste Ton, der uns nur in der Stille wird bewußt.

Weh dem, der keine Feierstunde kennt! Weh allem Volk, das nur der Erde lebt, in dem sich keine Hand zum Himmel hebt, in dem kein Herz in heil'ger Andacht brennt! (Riebold)

● Übrigens

wissen Sie, daß man im Laufe von sieben Jahren ein geschlagenes Jahr Sonntag erlebt? Also bei 21 Jahren ist drei Jahre nur Sonntag, bei 35 Jahren ist fünf Jahre nur Sonntag, bei 70 Jahren ist zehn Jahre nur Sonntag! Die Ausrede, Sie hätten keine Zeit gehabt, wird vor Gott nicht gelten, allein schon im Hinblick auf die Sonntage!

● *Meditation zu Markus 3, 1-6*

Was zählt bei Menschen?

- recht behalten
- das eigene Urteil bestätigen
- die Sicherheit behalten
- neues Denken umgehen
- Umkehr verschieben
- alles so lassen, wie es ist

Was zählt bei Jesus?

- ein Mensch, der Hilfe braucht
- sich dem Konflikt stellen
- ohne Angst um sich selber handeln
- noch einmal versuchen, gegen den Strom der Gegner das Wort der Hilfe zu sagen

Was zählt bei dem, der ihn braucht?

- daß Jesus ihn wahrnimmt
- daß Gott ihn aufnimmt
- daß Jesus sich seiner annimmt und damit Gott ernstnimmt, bei dem keiner verloren und ungeliebt leben soll

Was zählt bei Dir?

- Gutes fördern - oder Böses zulassen?
- Leben erhalten - oder Leben gefährden?
- auf Fragen antworten - oder sich stumm geben?
- lebendig werden - oder dem Tod verfallen?

Hermann Traub

● *Impulse für das Gespräch:*

- * Stellen Sie einmal einen Heiden in das Sonntagsgeschehen unserer Städte oder Dörfer und fragen Sie ihn, was der Sonntag für evangelische Christen bedeute ...
- * Wie gestalten Sie in der Regel Ihren Sonntag?
Welche Gewohnheiten haben sich bei Ihnen sonntags eingeschliffen?
Entsprechen sie in etwa dem, was Gott sich bei diesem Gebot gedacht hat?

* Unsere unterschiedliche Lebenssituation muß beachtet werden. Es gibt etliche Berufe, in denen Wochenenddienst dazu gehört, z.B. Schichtarbeiter, Busfahrer, Zugführer, Piloten, Köche, Kellner, Polizisten, Ärzte, Krankenschwestern, Apotheker, Journalisten, Versorgungsbetriebe, Pastoren, Prediger, ...)

Was bedeutet das 3. Gebot für Christen in solchen Berufen?

* Wo stehen wir in Gefahr, Gott durch Einhalten bestimmter Grundsätze oder Traditionen nur zufriedenstellen zu wollen, anstatt fröhlich und lebendig den Glauben zu leben?

Welche Motive leiten uns, wenn wir über Formen und Strukturen diskutieren?

Haben wir in unseren Streitfragen noch den Menschen im Blick und dessen Wohl und Heil?

* „Leben ist nur möglich in der Antwort auf sein Wort. Wer stumm bleibt, stirbt.“

Wo verweigere ich die Antwort auf Zusagen Gottes oder auf Fragen, die er mir stellt?

Wo bleibe ich plötzlich stumm? Warum?

● *Fragen zur Selbstbesinnung:*

* Wie sieht dein Sonntag aus? Suchst du Zerstreuung und Betrieb oder Stärkung für Leib und Seele, Ruhe und Freude?

* Welche Rolle spielen Gottesdienst und Abendmahl in deinem Leben?

Meidest du sie, weil du dich nicht von einer Sünde lösen willst?

* Wie wirkt sich dein Sonntag im Alltag aus?

Hörst du täglich auf Gottes Wort und Weisung?

(aus ANRUF 6/97, Magazin des Deutschen EC-Verbandes)

KARL-HEINZ SCHLITTENHARDT, Greifswald

Der neue Geschäftsführer stellt sich vor

Der neue Geschäftsführer der RGAV ist gefunden! Zum 1. September habe ich die Aufgabe von Eberhard Schubert übernommen. Er bat bei der letzten Hauptkonferenz in Elbingerode um seine Ablösung. Als er das ankündigte, hätte ich noch nicht gedacht, daß ich sein Nachfolger werden würde. Es brauchte einige Bedenkzeit, als mich die Anfrage des Vorstandes durch den 1. Vorsitzenden, Lutz Behrens, erreichte. Schlußendlich konnte ich aber doch nicht Nein sagen. So bearbeite ich nun seit Ende Oktober die Anliegen der RGAV in der Geschäftsstelle, die damit nach Greifswald umgezogen ist.

Nun einige Angaben zum Kennlernen:

Meine Name: Karl-Heinz Schlittenhardt. Jahrgang: 1948. Geboren und aufgewachsen bin ich in Keltern/Pforzheim im Badischen Land. Nach der Schule erlernte ich den Beruf des Metzgers. Das war aus der Familie, in die ich hinein geboren wurde, vorgegeben. Vom ältesten Sohn wurde erwartet, daß er die Tradition fortsetzt und das Geschäft, das der Großvater gegründet hat, vom Vater übernimmt und weiterführt. Es kam alles ganz anders!

Vom Kindergarten auf mit biblischen Geschichten aufgewachsen, durch Kindergottesdienst, Religions- und Konfirmandenunterricht mit Glaubenswahrheiten vertraut, kam es bei einer Zeltmission 1963 zu einer bewußten Entscheidung für Jesus. Das war für mich aber zugleich

auch ein Stück Berufung zum hauptamtlichen Dienst.

Mit 18 Jahren, 1967, begann ich dann meine dreijährige Ausbildung in der Bibelschule Adelshofen, die mit dem Examen abschloß. Weil ich ursprünglich in den Dienst der Badischen Landeskirche gehen wollte, schloß ich ein weiteres Jahr der Ausbildung auf St. Chrischona an. 1971 waren dann aber die Türen für den Dienst in der Kirche bereits verschlossen. So war die Frage, wohin mein Weg nun führt. Er führte, nach einer kurzen Zeit der Mitarbeit in Adelshofen und in einer Frankfurter Gemeinde, für die nächsten 25 Jahre in die Mitarbeit im Chrischona-Gemeinschaftswerk.

Von 1972-1974 war ich zunächst Mitarbeiter im Bibel- und Erholungsheim Flensungerhof. Von 1974 bis 1982 folgte die Zeit als Prediger der Stadtmission Schotten/Vogelsberg. Seit 1982 bis zum August dieses Jahres war dann die Stadtmission Neunkirchen/Saar der Einsatzort. Hier war nicht nur Gemeindearbeit, sondern auch manch übergemeindlicher Dienst angesagt. Viele Jahre arbeitete ich in der Kinderkommission des Chrischona-Gemeinschaftswerkes mit, einige Jahre hatte ich den Vorsitz. Durch diesen Dienst war ich auch Mitglied im EC-Vorstand des LV Oberhessen-Saar. 1989 kam die Aufgabe als Senior/Regionalleiter für die Chrischona-Gemeinden im Saarland dazu. Dadurch hatte ich Einblick in Führungsaufgaben eines Gemeinschaftsverbandes, habe die Freuden und Nöte einer solchen

Aufgabe kennengelernt. Mit den Herausforderungen unserer Zeit setzte ich mich im Arbeitskreis „Missionarischer Dienst und Gemeindeaufbau“ auseinander. Im Rückblick bin ich recht dankbar für alle Möglichkeiten des Dienstes und des Einblicks, den ich im Chrischona-Gemeinschaftswerk tun und nehmen konnte.

Bereits 1992 und dann wieder 1996 erreichte mich die Anfrage des Landeskirchlichen Gemeinschaftsverbandes Vorpommern, ob ich nicht die Aufgabe des Inspektors in diesem Verband übernehmen könnte. Anfang dieses Jahres trafen wir dann die Entscheidung, nach Vorpommern zu wechseln. Ende Juli zogen wir um, Anfang September begann mein Dienst. So arbeite ich mich also in zwei neue Aufgaben ein. Ohne das Vertrauen,

daß Gott diese Wege lenkte, wäre das sicher nicht möglich.

Seit 1973 bin ich mit Barbara verheiratet. Sie hat von 1971 bis 1973 die Bibelschule St. Chrischona besucht. Drei, inzwischen erwachsene, Töchter (Susanne/23; Eva-Maria/22; Mahela/20) wurden uns geschenkt. Zur Familie gehört auch unser Schwiegersohn (Frank) und ein Enkel (Tim).

Herzlichen Dank, wenn Ihr, liebe Geschwister der RGAV, an unseren Dienst in Vorpommern und der RGAV im Gebet denkt.

Ich freue mich auf die Begegnungen bei Tagungen und Diensten in der nächsten Zeit. Herzlichen Dank auch für manche Zuschriften mit Worten der Ermunterung.

Ihr/Euer Karl-Heinz Schlittenhardt

AUS DER GESCHÄFTSSTELLE

Liebe Geschwister,
da ich mich in dieser Ausgabe ausführlicher vorstellen möchte, braucht es an dieser Stelle nicht vieler Worte. Herzlich grüße ich Euch alle am Anfang des neuen Jahres

und wünsche Euch die Nähe unseres Herrn an jedem Tag.

Mit herzlichen Grüßen

Euer Karl-Heinz Schlittenhardt

Folgende **Todesfälle** wurden uns in der letzten Zeit gemeldet:

Vorname	Name	Ort	Geburtsdatum	Sterbedatum
Paul	Daut	Fredersdorf	30.12.1902	15.12.1996
Friedrich	Kutter	Marburg	04.11.1913	31.12.1996
Erhard	Weide	Neustadt/Wstr.	28.12.1932	18.01.1997
Robert	Mannhardt	Gültlingen	17.12.1905	28.01.1997
Maria	Kuppler	Wildberg	25.07.1904	01.07.1997
Herbert	Handt	Neuenstein	05.02.1910	03.08.1997
Johannes	Maier	Linkenheim-Hochstetten	04.08.1911	17.08.1997
Erich	Schroth	Wain	20.02.1908	06.09.1997
Sabina	Freund	Potsdam	13.03.1916	17.10.1997

G Glückwunsch

Unser ehemaliger Geschäftsführer der RGAV, Wilhelm Kunz, hat am 5. Dezember seinen 70. Geburtstag gefeiert. Wir gratulieren nachträglich und wünschen Dir, lieber Wilhelm, Gottes Segen. Danke, daß Du bereit bist, bei der Herausgabe des RGA noch weiter mitzuwirken.

In herzlicher Verbundenheit

für das Redaktions-Team
Siegfried Kunze

AM BÜCHERTISCH

Reinhard Deichgräber: Gottes Willen erkennen und tun. Brunnen Verlag Gießen, 1997/2 - 63 Seiten; Preis 9,95 DM.

Als ich das kleine Buch des Herrmannsbürger Dozenten Dr. Reinhard Deichgräber ein erstesmal überflog, meinte ich zu wissen, was nun wohl kommt: Eine Sammlung von konkreten und abrechenbaren Vorgehensschritten auf der Suche nach dem rechten Weg. Vergebens suchte ich „die konkreten 10 Schritte“. Solche Art direkter Wegweisung gab es schon zur Zeit Jesu. Die Schriftgelehrten waren Meister dieses Faches. Auf alles und für alles hatten sie eine Antwort. So selten wie der Walnußbaum in Norddeutschland sind diese Art Theologen auch heute nicht ... Der Verfasser geht einen anderen Weg: **Er geht den Weg vom Großen zum Kleinen, den Weg von Gottes Absichten und Plänen bis hin zu unseren zu wählenden Wegen. „Herr, was willst du, daß ich tun soll?“** So kann und darf der Christ fragen. Doch wie ist das Verhältnis zu diesem Herrn? Ist es ein Vater-Kind-Verhältnis? Oder das von Feldherr und Soldat, von Lehrer und Schüler, Arzt und Patient, Anwalt und

Schutzsuchendem? Oder ist dieses Verhältnis zum Vater im Himmel wie zu einem Freund? Ein Freund versteht doch die Absichten des Freundes und will ihm Freude bereiten („Ihr habt keinen knechtischen Geist empfangen ...“). Keines der Modelle trifft die ganze Wirklichkeit. Gott ist immer noch größer!

- Gottes erstes Wort war ein Befehl: „Es werde Licht“ (1. Mose 1, 3). Gottes bevorzugte Rede in der Bibel ist der Imperativ, denn Gott will Veränderung, Wechsel, Neuwendung.

- Nach anfänglichen Bemerkungen erwartete der Leser nun Konkretion. Doch noch eine wichtige Vorbemerkung folgt: Die erste Lektion in den Fragen nach Gottes Willen heißt: **Laß dich beschenken! Komm! Nimm! Tue deinen Mund weit auf ... Nur wer empfängt, kann geben, leben und recht handeln.** Diesem schenkenden Gott dürfen wir unsere Bitten und Wünsche offen und ehrlich vortragen.

- **Gottes Willen erfahren wir sehr konkret in seinen Geboten.** Der Apostel Johannes sagt in seinem ersten Brief: „Seine Gebote sind nicht schwer“ (1. Johannes 5, 3). Er gibt die Kraft und verlangt nichts Unmögliches von uns. Hier ein Zitat: „Wer je von

spirituellen Dompteuren dazu angehalten wurde, als Elefant das Fliegen zu erlernen oder als Wurm den Nachtigallengesang, der weiß, wie erquickend es für den Elefanten ist, wenn nur noch Elefantentugenden von ihm erwartet werden, und wie sich der Wurm erholen kann, wenn er nicht mehr singen muß ... Menschen sollen Menschen sein, nicht mehr und nicht weniger“ (S. 27/28). Nun geht der Verfasser auf die konkreten Fragen nach dem Willen Gottes für unser Leben ein: „Gott will nichts anderes als das, was er selbst ist ... Wer Gottes Willen erkennen möchte, müßte danach trachten, mit Gott vertraut zu werden“ (S. 32/33). Vier erste Kriterien nennt uns nun der Verfasser für den Weg: **Dem Lockruf der Freiheit folgen, sich am Kompaß der Freude orientieren, sich von der Liebe leiten lassen und erfüllt zu sein mit dem Geist der Besonnenheit.**

Ein wirklich sehr nachdenkenswertes und zudem sprachlich wertvolles Büchlein ist dem Autor hier gelungen! - Es folgt nun ein Teil über schwierige Lebensentscheidungen, die oft keinen Aufschub dulden, die einfach gewichtig sind und manchmal doch mehr als zwei Wege bereithalten. Das Gespräch mit Gott und mit Mitchristen ist eine sehr wichtige Hilfe dabei. Sehr wichtig ist es, immer wieder die Stille vor Gott zu suchen. Ist es nun Gottes Wille oder der eigene Wille, den ich erkannt habe. Die Frage bleibt manchmal doch offen. Es bleibt spannend. Und doch sind Gottes Leute letztlich unendlich und liebevoll geboren. Das zählt und trägt. Ein

kleines, sehr wertvolles Buch liegt uns zum Lesen und Erarbeiten vor. Ich wünsche dem Band eine gute Verbreitung.

Reinhold Schmidt

Wilhelm Faix: Wo zwei oder drei ... Gemeinde bauen durch Gebets-Basisgruppen. Brockhaus Taschenbuch 546, 1997 R. Brockhaus Verlag Wuppertal, 94 Seiten; DM/SF 9,90.

In seinem Buch beschreibt Wilhelm Faix ein in Deutschland entwickeltes und erprobtes Modell, das die Gemeinden in unserem Lande für morgen lebendig und attraktiv machen kann. Ohne großen Zeitaufwand kann ein Netz von kleinen Gebetsgruppen wachsen, das die ganze Gemeinschaftsarbeit durchzieht und trägt. Es gibt bereits zahlreiche Gemeinden, die mit diesem Konzept arbeiten. Gemeinde lebt vom offenen Miteinander und dem persönlichen Glauben der einzelnen Glieder. Dies drückt sich auch im Gebet aus. Das Besondere an den Gebets-Basisgruppen ist: Ein Netz von Kleingruppen wird in der Gemeinde ausgebildet, die geistliches Fundament und missionarische Kraft im Gemeindeaufbau sind. Hier geht es um Entstehung, Zusammensetzung, Aufbau und Ziel der Gebets-Basisgruppen, ergänzt durch Erfahrungsberichte aus verschiedenen Gemeinden.

Wilhelm Faix ist Dozent an der Theologischen Fachschule für Gemeindepädagogik und Mission in Adelshofen bei Heilbronn.

Entgelt bezahlt

RGAV e.V. – Geschäftsstelle
Baustr. 2, 17489 Greifswald
C 7187 F

1

Sehr geehrte/ter Zusteller/in!

KN381 Postvertriebsstück

Sollte diese Zeitung unzustellbar
sein, gegebenenfalls mit neuer
Anschrift zurück.

Karl-Heinz Schlittenhardt

- ☐ ist nicht zu ermitteln
☐ ist verzogen nach
☐ ist verstorben

Dubnaring 12

17491 Greifswald

Herzliche Einladung

zur Reichgottesarbeiter-Hauptkonferenz von Montag, dem 20.,
bis Donnerstag, dem 23. April 1998, Haus Friede, Hattingen.

Thema: *Prediger-Profil: heute und morgen*

Montag, den 20. April 1998

- 18.00 h Abendessen
20.00 h Begrüßung: Rektor Lutz Behrens und Prediger Hans-Dieter Hilverkus.
Vorstellung von Direktor Karl Albietz und Bericht aus dem Chrischona-Werk.

Dienstag, den 21. April 1998

- 08.00 h Frühstück
08.45 h Andacht: Inspektor Karl-Heinz Schlittenhardt
09.45 h 1. Referat: ***Berufung und Auftrag des Predigers***
Referent: Direktor Karl Albietz, St. Chrischona
11.00 h Aufarbeiten des Referates in Kleingruppen
12.00 h Mittagessen
15.00 h Kaffee
15.30 h 2. Referat: ***Dienst in der Spannung zwischen Alltag und Vision***
Referent: Direktor Karl Albietz, St. Chrischona
17.00 h Aufarbeiten des Referates im Plenum.
19.00 h Festlicher Abend

Mittwoch, den 22. April 1998

- 08.00 h Frühstück
08.45 h Andacht: Prediger Hans-Dieter Hilverkus
09.45 h 3. Referat: ***Der Prediger hat Zukunft!***
Referent: Direktor Karl Albietz, St. Chrischona
11.00 h Aussprache über das Referat im Plenum
12.00 h Mittagessen
13.00 h Ausflug
18.00 h Abendessen
19.30 h Bericht- und Frageabend.
Bericht des Strukturausschusses. Wo steht unsere Vereinigung? Bericht über
den Stand bei der Umfrage zum Namen. Fragen aus dem Kreis der Mitglieder.

Donnerstag, den 23. April 1998

- 08.00 h Frühstück
08.45 h Mitgliederversammlung und Vorstandswahlen.
Beginn mit kurzem geistlichen Wort: Prediger Martin Pohl
11.15 h Abendmahl: Rektor Lutz Behrens
12.00 h Mittagessen und Abschluß der Konferenz